



Cogito ergo sum?

Rosemarie Trockel:
The Critic, 2015
Mixed Media
170 x 60 x 60 cm

Die Jury würdigt ihre Experimentierfreude und Vielseitigkeit. Ihr Werk sei vielgestaltig, schreibt ein Autor, und zwar derart, dass es sich allen Versuchen entzieht, es nach den herkömmlichen Kriterien zu charakterisieren. Ihre Kunst bewege sich stets auf mindestens zwei Ebenen. Ihre Arbeiten, heisst es an anderer Stelle, würden sich in einem Schwebезustand zwischen Formgebung und Formlosigkeit befinden. Was tun wir nun? Was verstehen wir, wenn wir solche Sätze lesen? **«Cogito, ergo sum»**, heisst ein Strickbild Rosemarie Trockels aus dem Jahr 1988. Es besteht aus Schrift, die mit einem Wollfaden in eine 220 x 150 cm grosse Fläche gestrickt ist. Ringsherum wurde dazu Wolle auf den Keilrahmen gespannt. Das weiche, faserige Material ersetzte die Leinwand und war selbst das Gemälde. Die schwarze, fast zittrig wirkende Schrift bildete auf der hellbraunen Fläche nicht den einzigen Kontrast, denn unten rechts, ebenfalls in Wolle, erschien ein zusätzliches Rechteck in Schwarz, es füllte knapp ein Siebtel der Bildfläche aus. **René Descartes meets Kasimir Malewitsch? Zwei berühmte, konzeptuell denkende Männer bekommen unerwartet Antwort von einer Frau?** Es geht nicht allein um Ironie oder um Mutterwitz. Ein Arzt und Kunstsammler, der Kölner Reiner Speck, hatte bei Rosemarie Trockel bereits einige Jahre zuvor, 1985, aus Friedrich Nietzsches Nachlass zitiert: «Wir haben die Kunst, damit wir nicht an der Wahrheit zugrunde gehen.» Speck stellte heraus, dass wir es bei Trockel mit Rätseln und nicht mit Geschichten zu tun haben, mit existentiellen Situationen, die voller Hermetik stecken. Trockels Arbeiten, bei denen er ein «geschlechtsspezifisches Künstlertum zugunsten der Kunst» verspürte, erinnerten ihn an Orakel. Wir sind im Frühjahr 2020. **Die letzten Tage und Wochen waren von Ungewissheit, erheblichen materiellen Verlusten und womöglich bei vielen von uns von Ängsten geprägt. Ängste, wie es weitergeht und weitergehen könnte.** Wir sind nicht abergläubisch, wir werden vielleicht aber sensibel für Orakel. Wir denken vielleicht öfter als sonst über Grundsätzliches nach. «Getrennt von allen und doch vereint mit allen», so hat früh der berühmte «erste» Eremit, Evagrius Pontikos, geboren 345 südöstlich von Alexandria, das Eremitenleben definiert. Es ging vor knapp 1700 Jahren noch nicht um Home Office und um Quarantäne, es ging aber auch nicht allein um Keuschheit und Entbehrung. Wie erreichen wir durch Einsamkeit Zustände, die aufgrund von anhaltendem Fragen und fragender Selbsterforschung mit Einsicht zu tun haben? In der Kunst nennt man solche Übergangsphasen Epochenwende. **Wir sind heute sensibel für eine Epochenwende, und wo manifestiert sie sich eher und ausdrücklicher als in der Kunst?**

Ein Hauptwerk Trockels aus dem Jahr 2015, «The Critic», eine lebensgrosse Puppe, war das Alter ego der Künstlerin. Es zeigte sich im Kunsthaus Bregenz. «The Critic» stand auf einem Glaspostament. Den Blick geradeaus, die Hände herabhängend, in dunkelblauer Kleidung und mit Halbschuhen. Man sah eine Frau in blond, deren Haare in vier großen Kreisen onduziert in Frischhaltefolie gepackt waren. Sie trug einen Eimer mit Gegenständen auf dem Kopf, bei denen es sich um Fuchsschwänze handelte. Eine schusssichere Weste in Dunkelblau war auf dem Rücken mit mehreren Dutzend Jagdtrophäen, Zähnen, Pfoten, auch einem getrockneten Frosch, besetzt. In der Sprache des Voodoo ging es um Gri-gris, deren Funktion aus dem Schutz besteht. Wir nehmen einmal an, dass nicht allein der Schutz der Künstlerin vor Kunstkritik gemeint war. Sprechend erschien die Einsamkeit der Figur, ihr Einsiedlertum, ihr Nachdenken, ihr Aushalten. Die schusssichere Weste, die schützenden Amulette gaben Kunde, dass hier etwas festgehalten, vielleicht sogar angehalten wurde. Ein Übergang, vielleicht eine Umwälzung steht heute bevor. **Trockel vertrat nicht nur einen erfolgreichen, hochintelligenten und bildstarken Feminismus. Sie zeigte damit verbunden auch sozialen Wandel auf, sie brachte Kultur- und Konsumformen der Unterschichten in die Galerien und Museen.** Herdplatten waren zum Beispiel ihre Antwort auf die Minimal Art. Sie fragte und fragt nach Nähe, nach Liebe, nach unserem Stand in der Gesellschaft und unseren Bewegungsformen. Sie gehört zu den Künstler*innen, die das, was man mit dem großen Historiker Reinhart Kosellek «Sattelzeit» nennt, versinnbildlichen. In der Krise fragen wir, endlich wieder, nach epochaler Kunst. Trockel gehört zu den Persönlichkeiten, die epochale Kunst und damit ein wichtiges Stück Zukunft liefern.

DR. THOMAS KELLEIN

Managing Director Bergos Berenberg Art Consult

thomas.kellein@bergos-berenberg.ch

Diese Publikation dient ausschliesslich zu Informations- und Marketingzwecken. Die bereitgestellten Informationen sind nicht rechtsverbindlich und stellen weder Finanzanalysen, noch einen Verkaufsprospekt, ein Angebot für Investmenttransaktionen, eine Vermögensverwaltung oder eine Anlageberatung dar und ersetzen keine rechtliche, steuerliche oder finanzielle Beratung.